

deutenden, geht vom Nahen zum Fernen, indem er die Betrachtung des Festlandes mit Europa beginnt.

Dem ersten geographischen Unterricht in Deutschland begegnen wir in den Lateinschulen der Reformation. Und zwar war es der Nürnberger Schullektor Johann Cochlaeus (1510—1514), der die Geographie als Lehrfach zur Anerkennung brachte. Er stützte sich beim Unterricht allein auf die Schriften des Altertums, benutzte aber zur Veranschaulichung schon die Landkarte und scheint sogar bereits das Kartenzeichnen geübt zu haben.

Das erste Lehrbuch der Geographie in Deutschland hat zum Verfasser den Isfelder Rektor Michael Neander. Es erschien im Jahre 1582 und erlebte in kurzer Aufeinanderfolge mehrere Auflagen. Zwar begann Neander, die slavische Abhängigkeit von den Alten abzustreifen; trotzdem fanden Kleinasien, Griechenland und Italien noch mehr Beachtung als Deutschland. Während er sich aber bei jenen auf die alten Klassiker stützen konnte, mußte bei Deutschland allein die eigene Erfahrung aushelfen. Daher widmete er Orten ohne Bedeutung lange Besprechungen, weil sie in irgend einer Beziehung zu seinem Lebensgange standen; bei anderen begnügte er sich mit der Biographie der dort geborenen Gelehrten. Überhaupt war ihm die Geographie in erster Linie die dienende Magd „bei Erlernung der Geschichte und anderer Wissenschaften.“

Die früheste Spur eines geographischen Unterrichts in der Volksschule weist um 1590, wie schon früher angedeutet wurde, auf die Armenschule, welche mit dem Waisenhause in Darmstadt verbunden war. Unter den Büchern, welche die Knaben dort zu bestimmter Stunde lesen sollten, wird auch eine Kosmographie (wahrscheinlich ist die Sebastian Münsters gemeint) genannt.

Trotzdem fand die Geographie in den Schulen jener Zeit nur selten einen Platz, selbst bei Sturm und Trospendorf nicht. Das religiöse Interesse drängte das für weltliche Dinge in den Hintergrund, und die im Aufblühen begriffenen klassischen Studien ließen für den Betrieb der realen Wissenschaften keine Zeit. Wo man sie trieb, geschah es zudem in der Weise, daß man die Stoffe zu rein gedächtnismäßiger Aufnahme darbot. Und das ist so geblieben bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, obgleich Vaco von Verulam und Michel de Montaigne schon vorher den Blick ihrer Zeitgenossen von den Alten hinweg auf die Natur und die Gegenwart (Entdeckungen, Galilei, Kepler, Kopernikus) gerichtet und Comenius im Anschluß an Vaco nicht nur die bisherigen Fächer im realen Sinne¹⁾ umgestaltet, sondern auch selbständigen Unterricht in den Realien gefordert hatte. Ihre Stimmen verhallten ungehört in den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges, die das gesamte Geistesleben und auch die Schulen hinwegfegten.

Für uns ist hier besonders von Wichtigkeit, wie Comenius seine Ansichten auf die Geographie anwandte. Er verlangt erdkundlichen Unterricht nicht nur in der Lateinschule, sondern auch schon in der Volks- und sogar in der Mutterschule. Seine Forderungen für die letzte sind bei der Besprechung der Heimatkunde mitgeteilt worden. Vom geographischen Unterricht in der Volksschule sagt er: „Desgleichen soll den Kindern das Wichtigste aus der Weltkunde mitgeteilt werden, insbesondere von der Rundung des Himmels, von der Kugelgestalt der

¹⁾ „Mit realer Anschauung, mit Beobachtung der Sachen hat der Unterricht zu beginnen; aus der Anschauung entwickelt sich das sichere Wissen.“